



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 4. Artickel. Was eine Christliche Seel für Nutz und Nachrichtung auß
gemelter erster weiß/ alle seine Werck wohl/ das ist/ in Gott zu thun/
nehmen solle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Eruch des H. Pauli gedencken in dem 1. Capitel am 4. Cap. zu den Corinthern. Nihil mich confitemur, &c. Ich bin mir zwar nichts böses bewußt / dennoch kan ich mich selbst nicht versichern / und sag den H. selbst nicht wird / und sich also in Erinnerung dieses Spruchs beforgen / daß er nicht etwan eine Sünde vergessen habe : dan es ist allzeit sicherer / wie uns gemelter Spruch des H. Pauli (welcher so gar in dem dritten Himmel verzücket war / und wohl für gerecht hette mögen gehalten werden) lehret. Eben diesen Rath gibt uns der heilig Geist durch den Weisenman Ecclesiast. am 9. Capitel da er sagt: Der Mensch kan nicht mer wissen / ob er der Straff und des Hass / oder auch der Liebe werth sey. Item am 7. Capitel Du solt dich wegen dem nachgelassenen Sünden nicht versichern / und ohne Forcht seyn. Darumb dan niemand so verwegenn seyn soll / und dafür halten / als wan ihm gemelte Weiß / seine Sünd zu bereuen / in seinen Wercken unnötig were / oder wan er unfehlbarlich in der Gnad Gottes / und alle seine Werck in Gott geschehen.

Der vierte Artikel.

Was eine Christliche Seel für Kurz und Nachrichung auf gemelter ersten Weiß / alle seine Werck wohl / das ist in Gott zu thun / nehmen soll.

Auf allem dem / was ich jetzt gesagt / hastu fonderlich vier Stück zu lehren / und dir zu nutz zu machen. Erstlich daß du für sicher wissen solt / daß alles dasjenige / was du im Stand der Sünden / in dem dein Gewissen mit Todtsünden besorget / welche dich der Gnaden beraubt / und

von Gott abgesondert haben) gedacht / geredt und gethan hast / eben so viel als nichts / den Himmel zu erlangen / und für verlohrene Mühe und Zeit zu halten sey. Damit du aber dich groß Unglück und Unheil desto besser begreifst / so stelle dir vor Augen eine Person / welche zehn Jahr lang in Sünden gelebt / und gedencke / wie sie in wehrenden zehn Jahren immerdar sich in guten Wercken bearbeitet habe ; wie sie auß ihrem eigenen Gut Klöster und Armen-Häuser auffgebawet ; wie sie den Armen beygestanden ; wie sie mit ihren grossen Unkosten die Gefangene erlediget / Geistliche und Hausarmen ernehret ; wie sie hin und her gelauffen / die Betrübte zu trösten ; wie sie die vierzig tägige Fasten streng gehalten / und sonst ihr selbst auß frehem Willen unterschiedliche Fasttag außgewehlet ; wie sie mit haren Kleidern ihren Leib gequelet / und scharffen Geißeln und Ruhten zerschlagen ; wie sie Tag und Nacht im Gebett verharret ; endlich daß kein einiges gutes Werck sey / in welchem sie sich nicht beflissen habe / und daß alles dasselbig nichts helffe die selige ewigkeit zu erlangen / wie du auß dem zweyten Artikel abzunehmen hast.

Zum anderen solt du dir selbst einen grossen Unwillen und Abscheuen in deinem Herzen wider die Todtsündt erwecken / welche Ursach ist / daß du das Leben deiner Seel / nemlich die Gnad Gottes verlierest : daß alles / was du in so erbärmlichem Standt guts thuest / todt / und ohne alles leben sey : ja nimmer leben oder etwas gelten werde ; dan obwohl die Todtsündt / in welcher du etwan bist / durch eine wahre Buß hinweg genommen wird / und daß du wider zur Gnad Gottes kommest / so werden dennoch durch solche Gnad gemelte Werck / welche im Stand der Sünden geschehen / niemahl gültig oder lebendig gemacht / wie es mit den Wercken / welche in der Gnaden geschehen / aber nachmah durch eine Todtsündt ungültig gemacht und getödtet werden / zu geschehen

P.
J. SuffrenVolum. I
Part. I.

schehen pflegt: dan solche Werck werden durch die Duse wider gültig/ und kommen wider zu ihrem vorigem Werck; aber die gute Werck so in einer Todtsündt geschehen / haben nie gelebt/ sie seynd nie etwas werth gewesen/ und wie können sie wider lebendig oder gültig werden? wan die Todtsündt sonst nichts böses thete/ und kein ander Unheil mit ihr brächte; wan sie Gott an seiner Ehren nicht beschädigte/ so were doch selches mehr als genug/ das man sie mehr hasen / und ein größeres Abscheuen ab ihr haben solte/ als von der Hellen selbst / wie der H. Anselmus davon redt.

Zum dritten solt du die Gnad Gottes für einen sehr grossen und werthen Schatz halten/ und eine Seel/ welche die Gnad und Gott in ihr hat / für ein edeles und köstliches Ding schetzen; dan alles was ein solche Seel gedencket/ was sie redt/ und was sie thut/ ist in Gott gedacht/ geredt und gethan/ und dienet zur ewigen Seeligkeit zu erlangen/ es sey so gering als es immer seyn könne. Die Seel/ welche in solchen Gnaden Standt lebet/ ist allbereit mit den Heiligen/ so mit Gott im Himmel herschen / vereiniget; alles was sie durch die Gnad und Liebe angetrieben thut/ ist gültig für Gott/ und wird zur erreichung des ewigen Heils angenommen.

Die vielgeliebte Braut des Allmächtigen Gottes/ welche der König Salomon in seinem hohen Lied beschreibet/ hat nicht allein mit ihren schönen Auglein/ sondern auch mit ihren Härlein an ihrem Hals dem Himmlischen Bräutigam sein Herz ingenommen. Item so lobt der Weiseman Proverb. u. die Hand jeres weisen und starcken Weibs nicht allein darumb/ das sie allein köstliche und stätliche Sachen verfertigt / sondern auch das sie geringe und schlechte Sachen gewürckt / und so gar gespunnen haben. Darauf du zu sehen hast/ das geringe und schlechte Ding/ welche in Gott geschehen/ hoher löblicher und werther zu schetzen seynd/ als sonst grosse und ruhmreiche Werck/ welche von

einem geschehen/ der nicht in Gott/ sondern außserhalb seiner Gnade ist. Palladius Bischoff der Statt Eleonopolis erzehlet von ihm selbst/ und sagt: das ihm/ als er noch ein anfangender Geistlicher war / und fast den ganzen Tag / und meiste Zeit in seiner Cellen oder Kämmerlein saß/ die Zeit lang schiene/ und das er sehr unruhig und verdrißig darüber/ dieweil ihm gedünckte die Zeit unnützlich / und in Müßiggang zubringen: da er / wofern er seinen Stand verändern würde/ hergegen viel guts thun / und in der Welt tausent und aber tausent Seelen zu Gott bekehren möchte. Ferners erzehlet er darbey / das er in solcher seiner Unruhe / zu dem berühmten Abt Machario gangen/ (welcher von Gott erleucht/ die Unruhe dieses jungen Mönchs sahe) und von ihm zur Antwort bekommen: mein Sohn/ sage deine Gedancken/ welche dein Herz unruhig machen: Ich sehe die vier Wand meiner Kammer/ Christu meinem Heyland zu Lieb an/ und das er endlich durch solches Mittel die ubelästige Versuchungen überwunden habe. Der Becher voll Wassers / welcher dem David / so mächtig grossen Durst hatte / auß einem Brunn bey Bethlehem gebracht/ und vom gemelten David zu ehren aufgegossen ward / (Libavit eam Domino) wird in der heiligen Schrift. 2. Reg. 23. gleichsam ein Opfer genannt/ was ist nun edlers als ein Opfer? Kan man auch etwas löblicher thun / als Gott opffern? und kan man auch etwas geringers und schlechter thun/ als ein Becher Wassers aufgießen? Jedoch wird solches Werck gleichsam einem Opfer verglichen. Solche aufgießung dieweil sein Gott geschah / ward (also zu reden) für ein wohlriechendes Opfer gehalten.

Zum vierten damit mit etwan die Gottlosen/ welche anders nichts thun / als Ursach und Gelegenheit suchen böses zu thun / sich in demselbigen zu entschuldigen und darin zu verharren/ auß dem/ was im vorigen gelehrt worden/ Ursach

Wach nehmen im sündigen Fortzufahren / ja so gar mit vielen anderen Sünden Gott zu bedrögen / nichts weder auff die Gebott Gottes noch der Kirchen zu geben / und alle andere gute Werck zu verachten / so lang sie in einer Todtsünd stecken / und alle ihre gute Werck unrichtig seynd den Himmel zu verdienen; deswegen hab ich diese vierte Nachsichtung hieher setzen und erweisen wollen / das diejenige welche in Todtsünden leben / und außserhalb der Gnad Gottes seynd / darumb keine Gelegenheit suchen sollen / sich in allen Sünden umzuwelen / oder von gutem Wercken und Übungen der Tugend abzusehen / das sie darumb nicht aufhören sollen zu betten / zu fasten / Almosen zu geben / Mess zu hören / Kranken zu besuchen und dergleichen gute Werck zu thun / sie seyen gleich von Gott oder der Kirchen befohlen oder nicht: dan ob wohl der gütige Gott solche Werck nicht mit dem ewigen Leben belohnet: dannoch so ist es einer Seelen / welche in einem so unheylsamem Stand der Sünden lebt / gar nützlich / und soll deswegen durchaus nicht ablassen / sich in gemelten Wercken zu üben.

Erstlich darumb / die weil sie eine netre Sünd begehet / wosern sie underlasset den Gebott Gottes und der Kirchen im fasten / Mess hören / Almosen geben / Gott in ihren Nothen anzuruffen / und dergleichen mehr nachzukommen und ihrem Nächsten ein gutes Exempel zu geben.

Zum anderen soll sie darumb nicht underlassen gutes zu thun / damit sie also nicht gar auß der Gewohnheit komme gutes zu thun: dan wosern sie alles liegen und stehen laffet / ja so gar eine andere Gewohnheit böß zu thun gewinneth / so wird sie heut oder morgen / wan sie durch eine wahre Buß wider zur Gnaden Gottes kommen wird / grosse Beschwärmus und ein Ungewohnheit finden / sich widerumb

R. P. Saffren, 1. Bund.

im guten zu üben; und hergegen wan sie in mehrendem Stand der Sünden sich dem bößen widersetzen wird / als dan bleibt sie immerdar in der guten Gewohnheit / und befindet keine Beschwärmus in Übung der guten Werck. Daher der H. Paulus die weil bey seinem Judenthumb / che er bekehret wurde / seinen fleischlichen Begierden allzeit widerstanden nachmahlen nach seiner Bekehrung in Erhaltung seiner Jungfräuschafft / durchaus keine Beschwärmus hatte.

Zum dritten / so hat sich eine solche Seel allzeit dessen zu getrösten / das sie was guts gethan / welches einem ein sonderliches Genügen bringt. Wie Seneca der Heydnische Weltweise selbstien gesehen müssen / da er sagt: Summa poena peccati est peccasse; honestarum rerum pretium in ipsis est. Die höchste Straff der Sünd und Mißthat ist / das einer mißhandlet habe: Eine fromme und erbare That lobt und belohnet sich selbstien.

Zum vierten / so wird Gott durch solche gute Werck / unangesehen das sie nicht im Stand der Gnaden geschehen / bewegt und verursacht / eine solche Seel zum guten zu bewegen / und mittel inzugeben sich mit ihm zu versöhnen / und in Gnaden zu kommen; welche Mittel / ob sie zwar rechts wegen nichts verdienen / noch einigen Werth oder Verdienst in ihnen haben / dannoch haben sie eine innerliche Bequämlichkeit / und gleichsam einen Grund / das eine solche Seel mehr auff Gott hoffen / und von ihm Beystand zu gewarten habe / als wan sie guts zu thun underlassen / oder auch sich andern Lastern mehr müßwilliger Weß er geben hette.

Zum fünften soll sie nie ablassen guts zu thun / darumb / die weil solche Werck nicht gar unbelohnet bleiben. Dan gleich wie keine Sünd oder böße That ungetrafft bleibt / entweder hie in diesem / oder nachmahlen in jenem Leben: also bleibt kein gutes Werck un-

E beloh-

P.
J. Saffren

Volum. I

Part I.

belohnet/entweder hie zeitlich/oder dort ewig-
lich. Der ungluckhaffte Stand der Sünden
verhindert zwar die ewige Belohnung/ aber
nicht die zeitliche. Und eben darumb belohnete
Gott die Heydnische Hebammen in Egyp-
tenland/ dan dieweil sie Gott mehr als ihren
König Pharao fürchteten/ und seinem gott-
losem Befelch nicht nachkommen/ erhöhete
Gott ihr Geschlecht/ und gab ihnen Kinder
zu Erben/wie im Buch Exodi am 1. Capittel
zu lesen ist. Der H. Augustinus lib. de Civic.
Dei wilt/ das der ewige Gott den alten Rö-
mern deswegen so groß Glück gegeben/ das

sie ihr Reich fast durch die ganze Welt auß-
gebreitet haben; dieweil sie dem äußerlichen
Schein nach sich der Tugenden beflissen.

Dieweil nun diesem also/ so wil ich dir ernst-
lich gerathen haben/ das du nie underlassst
gutes zu thun/ du seyest in so bösem Stand
als du wöllest/ und solt wissen/ das dir nichts
unvergolten entweder dort ewig/ oder hie
zeitlich bleiben werde. Du wirst endlich das

zum Lob haben/ das du wie ein Mensch/
der Erbarkeit gemäß
gelebt.

